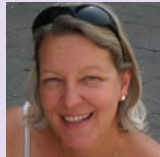


Worum es geht:

Ziel der Unterrichtsreihe ist eine Sensibilisierung für das Ergehen unserer Mitgeschöpfe, der Tiere. Es braucht deutlich mehr Respekt, Distanz (auch als Schutz vor Krankheiten, die von Tier zu Mensch und von Mensch zu Tier übertragen werden) und eine Haltung des Verzichts, was letztendlich dem Fortbestand allen Lebens dient. Gott hat den Menschen eine wunderschöne und vielfältige Schöpfung an die Hand gegeben, deren ungehinderte Zerstörung auch uns Menschen treffen wird.

Autorin:

Dr. Ina Claus
Schulpfarrerin, Schulseelsorgerin
und Notfallseelsorgerin (ehrenamtlich)
inaclaus@web.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe, insbesondere Q3.5
(Schöpfungsethik. Wie gehen wir mit der Schöpfung um?)

Stundenumfang:

3 Doppelstunden

Kompetenzen:

Die Schüler und Schülerinnen können

- die Ambivalenz des menschlichen Verhältnisses zu den Tieren beschreiben und an Beispielen erläutern,
- Begründungen für den verantwortlichen Umgang des Menschen mit den Tieren nachvollziehen und in tierethische Debatten einbringen,
- zu einem eigenen Urteil hinsichtlich einer tierethischen Fragestellung gelangen und dabei auch ihre eigene Einstellung gegenüber Tieren hinterfragen.

Material:

- M1** Thesen von Albert Schweitzer und Jeremy Bentham
- M2** Fleisch – weniger ist mehr (Tabelle)



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

TIERE – MITGESCHÖPFE, FREUNDE ODER DOCH NUR ROHSTOFFLIEFERANTEN?!?

Ina Claus

Vom Umgang mit Tieren

Im ersten biblischen Schöpfungsbericht in Genesis 1 wird der Mensch zum Treuhänder für die ihn umgebende, belebte Schöpfung bestellt. Dieses Fürsorgeamt für Natur und Tiere wurde in der Geschichte der Menschheit weitgehend missverstanden. Die „Krone der Schöpfung“ hat den Nutzegedanken vor die Liebe und Solidarität gestellt.

Was unterscheidet den Menschen vom Tier? Es kommt immer noch vor, dass dem Menschen Sprache, Vernunft, Technik und aufrechter Gang zugeschrieben werden – das Tier allerdings als „cartesischer Bioautomat“ gesehen wird, der sich kriechend fortbewegt und dumm, rechtlos sowie mit Mängeln behaftet ist. In der Tierwelt, so wird gerne behauptet, gelten nicht Sitte und Moral, sondern herrscht das Gesetz von „fressen und gefressen werden.“

Im Unterricht kann man durchaus kleine „Schockwellen“ produzieren, wenn man einer Lerngruppe mitteilt, dass wir neben Gorilla, Orang-Utan, Schimpanse und Bonobo zu den Primaten gehören und weit über 90% gemeinsames Erbgut mit diesen besitzen. Tatsache ist, dass die Gemeinsamkeiten von Mensch und Tier zugunsten einer schonungslosen Ausbeutung von tierischem Fleisch, Fell, Haut und Knochen zurückgedrängt wurden. Sadismus und Übernutzung in der Tierindustrie und verhätschelnde Denaturierung in unseren Wohnzimmern prägen unser Verhältnis zu den Tieren. Da half auch die sprachliche Aufwertung zum „Mitgeschöpf“ nicht viel.

Man kommt in der Theologie bei dieser Thematik nicht an Albert Schweitzers Diktum der „Ehrfurcht vor dem Leben“ vorbei. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Diese Gedanken übernehmen wir gern für unsere „Familienmitglieder“ Hund und Katze. Aber gilt dies auch für Zecken, Schnaken, Kreuzottern und Blutegel? Da sind wir schon mittendrin im Desaster. Eine wichtige theologische und moralische Frage ist außerdem die nach den Kriterien für mehr Wertschätzung den Tieren gegenüber. Ist es ihr Lebenswille, ihre Intelligenz oder ihre Fähigkeit, Leid und Freude zu empfinden?

Nach dem Ansatz des Philosophen Richard David Precht wird es die Herausforderung der Zukunft sein, Tiere zu achten, weil sie anders sind. Von Natur aus ist kein Tier zum Schlachten, Jagen, Verfolgen, Vergiften, Bestaunen, Dressieren oder Kuseln geboren. Es würde helfen, von unserem großen Nichtwissen über unsere Mitgeschöpfe auszugehen, statt unsere Denkmuster und Vorstellungen auf diese zu übertragen.

Um dieses Thema vollständig und umfassend zu behandeln, bräuchte es mehr Zeit. Im Folgenden geht es darum, einige Problemanzeigen zu machen und Schüler*innen für die Problematik zu sensibilisieren.



© Dana Beilharz

1. Doppelstunde: Tiere als Mitgeschöpfe

1. Phase: Brainstorming

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mensch und Tier
- Ist Tier = Tier?

2. Phase: Diskussion

Die anschließende Diskussion könnte folgende Aspekte aufgreifen und vertiefen:

- Ist der Mensch dem Tier überlegen? Hat er Vorrechte, die er nutzen kann? In diesem Zusammenhang kann beispielsweise der Schwund der Arten zugunsten von Siedlungen, Gewerbegebieten, Autobahnen usw. angesprochen werden.
- Welche Rolle spielt der „Niedlichkeitsfaktor“ beim hohen Engagement gegen die Robbenschlachtung in Kanada? Warum zeigen viele Menschen eine Ignoranz gegenüber dem Verschwinden von Insekten und Käfern?

3. Phase: Hinführender Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch zu den beiden Schöpfungsberichten, den Sichtweisen von Jeremy Bentham und Albert Schweitzer.

a) Im Unterrichtsgespräch können die wichtigsten Aspekte zu den beiden biblischen Schöpfungsüberlieferungen, die in der Regel in der E2 erarbeitet wurden, wiederholt werden:

- Im älteren, jahwistischen Schöpfungsbericht (Gen 2,4b-25) werden die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels dem Menschen als Hilfe geschaffen. Er soll ihnen Namen geben. Essen sollen alle Lebewesen von den Früchten der Bäume, d.h. der Mensch ist zunächst als Vegetarier gedacht.
- Im jüngeren, priesterschaftlichen Schöpfungsbericht (Gen 1,1-2,4a) wird dem Menschen die Herrschaft und Unterwerfung der Tiere zugesagt („dominium terrae“). Dieses Fürsorgeamt für Natur und Tiere wurde in der Geschichte der Menschheit weitgehend missverstanden.

b) Als **M1** finden sich Thesen zum gesinnungsethischen Ansatz von Albert Schweitzer und zum pathozentrischen Ansatz von Jeremy Bentham hinsichtlich des Umgangs mit Tieren. Diese Thesen können Grundlage eines Lehrervortrags oder ggf. eines Schülerreferats sein.

Fazit: Das menschliche Verhältnis zu den Tieren ist ambivalent, ängstlich und teilweise widersprüchlich!

Literatur:

- Albert Schweitzer: Ehrfurcht vor den Tieren, München 2006
- Richard David Precht: Tiere denken, München 2018
- Ursula Wolf (Hg.): Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008
- Nutztier und Mitgeschöpf! Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht (EKD-Text 133), Hannover 2019 (online verfügbar <https://www.ekd.de/EKD-Texte-288.htm>)

2. Doppelstunde: Tiere als Freunde

1. Phase: Einstiegsgespräch: Tiere als Freunde

2. Phase: Recherche mit Tablets in Partnerarbeit zu folgenden Themen:

- Hilfe und Unterstützung bei Krankheiten (Blindenhund, Epilepsiehund, der das Coronavirus riechende Hund, tiergestützte Therapien mit z.B. Pferd und Delphin)
- Tiere in Altersheimen als Unterstützer, Wildvogelprojekte in Außenanlagen von Seniorenresidenzen
- Einsatz von Tieren im Hospiz
- Tiere im militärischen Zusammenhang, z.B. als Minensuchhunde
- Tiere im Artenschutz in Nationalparks und auf Flughäfen

3. Phase: Schülervorträge zu den Ergebnissen mit anschließender Diskussion

Fazit: Wir lieben Tiere, wenn sie uns helfen und wenn wir eine Beziehung aufbauen können. Das Berühren von Tieren fördert das Wohlbefinden und mindert Depression. Zudem nutzen wir gerne ihre sinnlichen Fähigkeiten, die unsere bei weitem übertreffen.

3. Doppelstunde: Das Tier als Ware

1. Phase: Die Schüler*innen erschließen sich die Tabelle bzgl. des Fleischverzehr und halten die wichtigsten Ergebnisse fest (**M2**).

2. Phase: Diskussion über die Folgen des wachsenden Fleischkonsums für das Klima, Probleme in der Massentierhaltung, Einsatz von Medikation

3. Phase: Recherche zum Fischkonsum in Kleingruppen, Grundlage ist der Jahresbericht 2020 von ocean-care (www.oceancare.ch), S.18-21. Die Schüler*innen halten ihre Ergebnisse auf **Plakaten** fest.

Wenn noch Zeit ist, könnte die Lerngruppe zu tierischer Nutzung für Kleidung, Möbel und Medizin weiter recherchieren.

Fazit: Der weltweite Fleischkonsum ist schädlich für das Klima. Die menschliche Gesundheit leidet unter dem Einsatz von Antibiotika in der Massentierhaltung. Theologisch und ethisch gesehen ist der Umgang mit den Tieren schändlich und unwürdig. Es wird sehr viel Fläche verbraucht, vor allem in Südamerika, um Futtermittel für die „Nutztiere“ anzubauen